Russ.
160 pc

Russ. 160 ke
Sumarokov

Der erste und wichtigste Aufstand der Strelizen in Moskau,

im Jahr 1682 im Maymonate.

Aus dem Rußischen
des wirklichen Etats-Raths und Ritters,
Hrn. Alexand. Sumarokows

übersetzt von

Ai.

Riga,
bey Johann Friedrich Hartknoch 1772.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Aufstand der Strelizen.

Erstes Hauptstück.

Die erste Gemahlinn des Zaren Alexey Michailowitsch, war Maria Iliinitschna, gebohrne Miloslawskoy, die zwote, Natalia Kirillowna, gebohrne Narischkin. Diese zwiefache Heirath mußte zu dem Aufruhr der Strelizen Gelegenheit geben. Nach

der zweyten Vermählung des Zaren, fiel die Macht der Miloslawskoys zwar nicht gänzlich, weil sie durch die Hoffnung der künftigen Regierung des Zarewitschen Feodor aus der ersten Ehe empor gehalten wurde, die Macht der Narischkins hergegen war zwar nicht ohne Schranken, aber doch der ersten hinderlich. Aus dieser Ursache bemühete sich der gewesene Bojar, Johann Michailowitsch Miloslawskoy, den Namen Narischkin durch listige Ränke dem gemeinen Mann, besonders den Strelizen, verhaßt zu machen. Alle Beschwerden des Volks, Auflagen, Gewaltthätigkeiten, Schlägereyen in den Straßen, verzögerte Löhnung der Strelizen, Arbeiten an Festtagen, alles wurde den Narischkins beygemessen. Miloslawskoy

lawskoy rufte oft, nicht nur die Strelitzen, sondern so gar ihre Weiber und Kinder zu sich, und bedaurete sie mit Thränen, und diese einfältigen Leute beweinten mit ihm und seinem Anhange ihren und der Miloslawskoys vorigen Zustand. Ein jedes neue Uebel war empfindlicher als das vorige. Zuweilen umwand er sich den Kopf mit einem Tuche, so wie es die Frauenzimmer tragen, setzte sich in diesem Aufzuge auf die Treppen, und stellete ein vornehmes Frauenzimmer vor, das von den Narischkins geschlagen worden, und die Strelizen zum Mitleiden aufforderte. Zuweilen pflegte er zu sagen, daß von dem geschwinden Fahren der jungen Herren Narischkin dieser und jener zu Schaden gekommen, und daß

das Blut wider sie gen Himmel und zum Bilde der Erscheinung der Mutter Gottes schrie. Von diesem Bilde der heiligen Jungfrau, weißagete er auch dem Pöbel den gewissen Fall der Narischkins: „denn „die Mutter Gottes, als eine Beschütze„rinn des Geschlechts der rechtgläubigen „Christen, kann die Verfolgung derselben „nicht lange ertragen.„ Man muß hiebey merken, daß dieses Bild in der Hauptkirche des Klosters zur Erscheinung aufbehalten wird, um welche sich Miloslawskoy besonders verdient gemacht hatte. Obgleich unter der Regierung des Zaren Alexey Michailowitsch glückliche Zeiten waren, so bemühete sich Miloslawskoy doch, allen Kleinigkeiten und geringen Beschwerden des Volks ein wichtiges Ansehen

sehen zu geben, und alles dieses den Narischkins aufzubürden. Denn auf dem anerkannten allgemeinen Uebel war sein einseitiges Wohl gegründet.

Alles was je die Arglist einer niederträchtigen Seele ausgedacht hat, wurde von ihm in Bewegung gesetzt, und weil er mit dem Pöbel zu thun hatte, bediente er sich auch der gemeinsten und niedrigsten Politik. Eine andre Predigt für die Gelehrten und Klugen, eine andre für den Pöbel!

Nach dem Tode des Zaren Alexey Michailowitsch, bestieg sein ältester Prinz Feodor den Thron. Dieser war ein Herr von sehr schwacher Gesundheit, aber von den vortrefflichsten Eigenschaften. Jetzt stiegen die Miloslawskoys, denn

ihr Anverwandter regierte, obgleich sich der Zar Feodor Alexeewitsch mehr bemühete, ein Freund des rußischen Volks, als blos der Herren Miloslawskoys zu seyn. Doch, ich weis nicht, wie es zugieng, die Narischkins verlohren gleich alles ihr voriges Ansehen. Die Zarin Natalia Kirillowna genoß zwar die allgemeine Hochachtung, aber ihre Zimmer standen leer. Staatsleute neigen sich nur vor dem Glücke, und Leute von niederem Stande folgen dem Beyspiele der Großen, einige aus Furcht, einige aus Absichten, um sich bey der Seite, woher sie ihr Glück hoffen, in Gnade zu setzen, einige aus bloßer Gewohnheit, das Glück zu schmeicheln und anzubeten, ohne selbst den geringsten Vortheil von ihm zu erwarten.

warten. Einige entfernten sich also von den Zimmern der Zarin, Natalia Kirillowna, ohne selbst zu wissen warum. Es ist jetzt so üblich, sagten sie. Das Wort Mode, war damals in Rußland noch nicht bekannt, aber die damit bezeichnete Sache war uns bekannt genung. Alles fieng an und hörte auf, Mode zu seyn; und so gieng es auch den Verbeugungen, eben so wie jetzt. Da nun die Zimmer der Zarin so wenig besucht wurden, so blieben auch die Narischkins ohne Freunde, denn gewöhnlich sind die Freunde mehr dem Glück als den Personen zugethan. Das Glück entfliegt, und die Freunde verschwinden.

Die Zarin würde indessen nicht so verlassen gewesen seyn, wenn ihre Wohl-

farth allein von dem Zaren abgehangen hätte. Die Zarewna Sophia Alexeewna aber hatte sie während der Regierung ihres Vaters gehasset, und verfolgte sie während der Regierung des Bruders. Zwistigkeiten zwischen Stiefmutter und Stieftochter, sind auf der Welt nur gar zu gewöhnlich; diese Prinzeßinn aber besaß dazu einen übermäßigen Ehrgeiz, und war eben so herrschsüchtig, so listig und rachgierig als schön, folglich war es kein Wunder, daß ihr eine Stiefmutter, die den Thron mit ihrem Vater theilte, zuwider und verhaßt ward. Sie besaß großen Verstand und große Schönheit, war in der Hoheit erzogen, mit Schmeichlern umgeben, durch ihre Erziehung nicht aufgeklärt, von Natur aber und ihrer

Herkunft gemäß, von sehr hohem Sinne, konnte sie sich denn wohl in den Grenzen der Pflicht erhalten? In ihrem Zustande hatte sie viele Tugend nöthig, um nicht den Weg der Wahrheit zu verfehlen, um nicht einen scheinbaren Heldenmuth statt des wahren zu verehren, und um nicht, statt einer nützlichen Sittenlehre, einer Politik zu folgen, die in unserm verderbten Herzen eingegraben ist, und von unsern Leidenschaften jeder Weisheit vorgezogen wird. Der wahre Ruhm, die wahre Ehrliebe gründet sich nur auf die Tugend, aber dieser philosophische Satz gefällt sehr wenigen, dazu war die Prinzeßinn Sophia keine Weltweise, und erkannte dieses System nicht für das ihrige, denn dergleichen Betrachtungen

sind den menschlichen Leidenschaften sehr trocken.

Der Zar Feodor, welcher damals auf dem rußischen Throne saß, überwand die Hindernisse einer schwachen Gesundheit, und bemühete sich, das Wohl seines Vaterlandes täglich zu vermehren. Er besaß weder jene Härte, welche die größten Thaten der Monarchen verunedelt, noch die Schwachheit, welche den Scepter vom Rechte abneiget, und Bösewichtern zur Stöhrung der allgemeinen Ruhe und Sicherheit den Weg bahnet. Er war ein eifriger Handhaber der Gerechtigkeit, ein Liebhaber der Wissenschaften, und Beschützer der Armen. Er zähmte die gesetzwidrige Chikane. Er verminderte die schädliche Kleiderpracht, diese eitle

Zierde der Thoren. Er vernichtete die übermäßigen Vorzüge der Geburt, die ihren, dem menschlichen Geschlecht unnützen Stammbaum, statt dem Vaterlande geleisteter Dienste vorzeiget. Er erleichterte die Beschwerden des Volks, und verminderte die Theurung, die Hauptquelle des allgemeinen Elendes. Er zierte die Beredsamkeit, mit Blumen aus der rußischen Sprache entsprossen, denn damals war unsre Sprache weder mit deutschen noch französischen Wörtern ausgespickt, und die Russen bemüheten sich damals noch nicht, sich zu Deutschen oder Franzosen umzuschaffen, sondern vielmehr sich zu bessern und aufzuklären. Sie suchten würdige Originale, nicht schwache, lächerliche und wankende Copien der

Fremden zu seyn, und schämten sich ihrer eigenen achtungswürdigen Eigenschaften nicht, denn damals dachte man noch nicht, wie jetzt viele denken, daß wir durch Bestreuung unserer Köpfe mit einem bekannten Weizenmehle, welches wir Puder nennen, den übrigen Europäern gleich werden. Denn die übrigen Bewohner unsers Erdtheils unterscheiden sich von den Asiatern, Afrikanern und Amerikanern, nicht durch Puder, sondern durch Wissenschaften. Sie rasen. Die Leute, die uns beständig vorschwatzen, daß wir vor den Zeiten Peters des Großen Barbaren, oder wohl gar Vieh gewesen. Unsere Vorfahren waren nichts schlechter als wir, und dieser letzte Zar in unserer alten Geschichte, war ein würdiger Bruder

der Peters des Großen. Unsere neumodische Dummköpfe, schwatzen viel von der Umschaffung der Russen, wie sie es von Fremden hören, denen sie indessen selbst diese Niederträchtigkeit von sich beygebracht haben. Gewiß, keine wahrhaftere Umschaffung, als die Veränderung dieser närrischen Schwätzer, denn die sind aus ungepuderten Menschen, wirklich in gepudertes Vieh umgeschaffen. Das zarte Alter, eine schwache Leibesbeschaffenheit, und beständige Krankheiten, verminderten den Ruhm des Zaren nicht, sondern vermehrten ihn vielmehr. Seine erste Gemahlinn war Agafia Simeonowna, gebohrne Gruschewsky, welche nach der Geburt eines Prinzen Elias, nebst dem jungen Prinzen, Todes verblich. Dieser

betrübte Zufall vermehrte die Krankheit des Zaren, aber sein erster Bojar und Liebling Jasykow, welcher sein Glück und seine Vorzüge beständig zu machen wünschte, rieth ihm an, sich wieder zu vermählen, damit nicht seine Unterthanen, in Rücksicht auf seine schwache Gesundheit, und in Hoffnung eines auf der andern Seite zu findenden Glücks, von ihm abwendig würden. Auf diese Art dachte der Bojar auch nach dem Tode des Zaren seiner Partey den Thron, und sich die Stelle eines Regenten des Reichs zu versichern. Diese politischen Betrachtungen widersprachen damals, weder den Wünschen der Bojaren, noch des Volks, und man wählte dem Zaren zur Braut ein schönes tugendhaftes Frauenzimmer,

Marfa

Marfa Mathweesna, gebohrne Apraxin. Der Zar vermählte sich mit ihr, und starb bald darauf, den 17ten April desselben Jahres, nach einer Regierung von sechs Jahren und drey Monaten. Er lebte zur Freude und zum Vergnügen seines Volks, und starb zu Thränen und Seufzern. An seinem Sterbetage war Moskau in dem schmerzhaften Zustande, in welchem sich Rom nach Titus Tode befand. Moskau traurete, und bald darauf badete sich ganz Rußland in Thränen. Der Tod des Zaren wurde sogleich aus den innern Zimmern des Palastes dem Patriarchen Joachin, und hierauf dem ganzen Volk durch Läutung der Glocken bekannt gemacht. Der Patriarch, die Geistlichkeit, die Bojaren und der vornehmste Adel ver-

sammleten sich im Kreml zur Ernennung eines neuen Zaren, und alle wählten einmüthig den Zarewitsch Peter, zum Nachfolger auf dem rußischen Thron, nachdem vorher der ältere Zarewitsch Johann, wegen seiner gar zu schwachen Gesundheit, seiner stammlenden Zunge, und schwachen Gesichts, zur Regierung des Reichs für untüchtig erkannt worden war, welches auch wegen seines erkannten Unvermögens, mit seinen eigenen Wünschen übereinstimmte. Gleich nach geschehener Wahl, legten die Vornehmsten des Reichs den Eid der Treue ab. — Der Zar bestieg den Thron im 11ten Jahre seines Alters, und erneuerte die Hoffnung des Volks, welches diese Wahl, durch Freudentänze, durch lautes Vivatrufen, und durch einen ungezwungenen Eid bekräftigte.

Zweytes Hauptstück.

Der von Miloslawskoy und seinem Anhange ausgestreuete Saamen des Hasses gegen die Narischkins, und der Zuneigung gegen sein Geschlecht, und seinen Anhang, war jetzt schon stark genug, zum Verderben des neuen Zaren, und der Zarin, Natalia Kirillowna, reife Früchte zu bringen. Die moskowischen Strelizen, hatten die allgemeine Wahl des Volks nicht anerkannt, und diese Leute, die eigentlich nicht Glieder des Staats, sondern für die ihnen gereichte Löhnung Beschützer und Vertheidiger desselben seyn sollten, hatten 14198 bewafnete Stimmen. Die Großen des Reichs,

der ganze übrige Adel, und das Volk hatten zwar auf ihren Eid der Treue das Kreuz geküßt, aber verschiedene waren doch von der Gegenseite. Ich glaube daher, der beste Eid sey Rechtschaffenheit und Liebe zum Vaterlande, weil dieser niemals gebrochen wird. So schworen Kato und andre Römer ihrem Vaterlande. Von dem bevorstehenden Aufruhr benachrichtiget, kamen sogleich einige unerschrockene Männer, von der Seite des Zaren Peter Alexeewitsch, und seiner Mutter Natalia Kirillowna nach dem Kreml. Unter diesen hatten der Oberschenk, Fürst Boris Alexeewitsch Gollizin, nebst seinem Bruder Johann genannt Großstirn, und die Fürsten Jakob, Lukas, Boris und Gregor Dolgorukoys Harnische unter ihren

ren Kleidern angelegt, und eilten zur Vertheidigung ihres Landesherrn, und zur Beruhigung ihres Vaterlandes herbey. Noch waren auf dieser Seite viele andre vornehme Männer, als der Fürst Nikita Iwanowitsch Oduewskoy, der schon in seiner Jugend von dem Zaren Michael Feodorowitsch mit der Würde eines Bojaren bekleidet worden, und sein Sohn, Fürst Jakob Nikititsch Oduewskoy, die Fürsten, Michael Alegukowitsch, und Michael Jakowtitsch Tscherkaskoys, der Fürst Georg Alexeewitsch, nebst seinem Sohne Michael Juriewitsch Dolgorukoys, der Fürst Iwann Borißowitsch Repnin, der Fürst Iwann Borißowitsch Troekurew, der Fürst Gregor Grigoriewitsch, nebst seinen Söhnen den Fürsten Andreas

Grigoriewitsch, und Michael Grigoriewitsch Romodanowskoys, Peter Waßiliewitsch der ältere und Peter Waßiliewitsch der jüngere, und Boris Petrowitsch Scheremetews, Alexey Semeonowitsch Schein. Der Fürst Iwan Grigoriewitsch Kurakin, der Fürst Georg Nikititsch Bovåtinskoy, der Fürst Michael Iwanowitsch Lykow, die Fürsten Peter, Nikitta, Georg und Feodor Gebrüdere Urußow, der ganze Adel, und fast das ganze Volk. Auf der andern Seite waren allein die Strelizen und ein sehr geringer Theil ihres Anhanges aus dem Volke. Von den Großen waren auf dieser Seite sehr wenige, und auch diese nur heimlich.

Besser ists für den Landesherrn und das Reich, gar keine Kriegsheere zu haben, als von ihnen abzuhängen. Besser ists für das Volk, unter dem Joche der Fremden, als unter dem Joche eines bewafneten Pöbels zu stehen, selbigem in seiner Frechheit zu schmeicheln, und Tag und Nacht in Furcht und Schrecken zu leben. In regelmäßigen europäischen Kriegsheeren, ist auf jeden Ungehorsam der Tod gesetzt, nnd wo diese Genauigkeit beobachtet wird, da ist keine Gefahr; denn niemand gelanget zu einer vollkommenen Ausgelassenheit, ohne mit einer geringen Frechheit angefangen zu haben. Jede Sache hat ihre Stufen, niemals fängt ein Brand mit einer Flamme, sondern mit Funken an, und wo die Funken

erstickt werden, da kann kein Brand zum Verderben des Vaters und der Söhne des Vaterlandes entstehen. Regelmäßige Kriegsheere sind nur Tyrannen schrecklich, so wie Tyrannen ihrem Volk schrecklich sind. Liebe und Ergebenheit müssen zwischen dem Monarchen und Volk, auf beyden Seiten gleich stark seyn; denn ist das Volk für den Monarchen, so ist der Monarch für das Volk erschaffen.

Die Strelizen waren schon während der letzten Krankheit, und gleich nach dem Tode des Zaren, hinlänglich gestimmt, sich der vermutheten Wahl zu widersetzen, und ein gewisser Edelmann, Namens Sumbulow, war abgerichtet worden, das Zeichen dazu zu geben. Unter dem Namen eines Gliedes des Vaterlandes, aus

dem Adel, schrie er bey der öffentlichen Wahl im Kreml, nebst einigen andern Gleichgesinnten aus dem gemeinen Adel: Die Wahl der Bojaren ist widerrechtlich, denn der jüngere Bruder ist statt des ältern erwählt. Der Thron gehört dem ältern Zarewitsch Johann Alexeewitsch. Für diesen Dienst erhielt er in der Folge von der Zarewna die Würde eines Hofedelmanns, da er sich aber mit der Hofnung geschmeichelt hatte, Bojar zu werden, und sich hierinnen betrogen sah, entsagte er der Welt, und wurde in dem Tschudowlschen Kloster ein Mönch. Der Zar Peter Alexeewitsch sahe ihn einsmals in der Hauptkirche dieses Klosters, da er nach der Liturgie an seinem Orte stehn blieb, und nicht zum Antidor gieng, und als er

hörte, daß es Sumbulow wäre, rufte er ihn zu sich und fragte ihn selbst um die Ursache dieser Seltenheit. Der Mönch antwortete: er wäre Sumbulow, und hätte es nicht wagen dürfen, weder seinen beleidigten Herrn vorbey zu gehen, noch seinen furchtsamen Blick gegen ihn zu erheben. Dieses waren seine eigene Worte; denn jetzt hatte er sich schon bekehret, und das Bild eines Engels angenommen, da er unter dem Bilde des Teufels nicht die gehofte Belohnung erhalten hatte. Der Zar hieß ihn zum Antidor gehen, rufte ihn darauf wieder zu sich, munterte ihn zu einer beherzten Antwort auf, und fragte ihn, warum er ihm bey seiner Wahl zum Throne nicht gefallen hätte. Er antwortete unerschrocken: Judas der

Christi Jünger war, verrieth seinen Herrn und Meister für dreyßig Silberlinge; ich, gnädigster Herr, bin nie dein Jünger gewesen, ist es denn Wunder, daß ich als ein gemeiner Edelmann dich für die Würde eines Bojaren verkaufte? Eine Antwort eines klugen Bösewichts.

Die Zarewna Sophia Alexeewna hielte selbst ihren Bruder Johann Alexeewitsch zur Regierung des Reichs für untüchtig, aber eben deswegen bemühete sie sich, ihn auf den Thron zu bringen, damit sie nämlich an seiner statt regieren, und unter dem Namen Zarewna, eine unumschränkte Zarin vorstellen könnte. Den Zaren, Peter Alexeewitsch hofte sie, wenn er einmal seines Thrones beraubt wäre, nach und nach gänzlich von dem Scepter,

oder

oder vielmehr Rußland von dem Glück zu entfernen, ihn zu seinem Regenten zu haben, oder sie gedachte sein Leben heimlich ihrer Sicherheit aufzuopfern. Sumbulows Geschrey war den Strelizen sehr vortheilhaft. Eilend verbreitete sich in allen Regimentern ein Wiederhall, daß nicht der ganze Adel in die Wahl des neuen Zaren gewilliget hätte, und daß sie folglich nicht als Aufrührer, sondern als Stützen der Wahrheit, und Knechte des Vaterlandes, aus herzlicher Zuneigung zum Geschlecht ihrer Regenten, und zum Adel, die gerechten Wünsche, und die gesetzmäßige Folge des Throns, wider die das Recht beugende Bojaren vertheidigten. Dieses war auch wirklich die Meinung des größten Theils der Strelizen,

aber

aber was, und warum dieses alles geschähe, war nur sehr wenigen von ihnen bewußt, und diese bemüheten sich die Sache unter dem Schein des Rechten anzufangen, durch Wuth und Trunkenheit im Gange zu erhalten, und mit Grausamkeit und Blut zu endigen. Die herrschsüchtige Zarewna besorgte über dieses, die Zarinn möchte ihr die in der vergangenen Zeit erlittene Verfolgungen, wieder vergelten, und die ihren Brüdern und Anverwandten unter der vorigen Regierung zugefügten unzähligen Beleidigungen und Verläumdungen, an den Urhebern rächen. Dieses zu verhindern, eilte sie, anstatt der Reue und Besserung, das geschehene Uebel zu vermehren, und sich damit zu umschanzen, ohne auf die

Stimme eines strafenden Gewissens zu achten. Die Ausgelassenheit der Strelizen, die sich dem Gehorsam ihrer Befehlshaber entzogen hatten, gab der Zarewna die Mittel an die Hand, ihre grausame Neigung zu befriedigen, sich einer unrechtmäßigen Gewalt anzumaßen, und durch einen gefährlichen Aufruhr die allgemeine Ruhe zu stören.

Das Kriegsheer muß vom Volk und nicht das Volk vom Kriegsheere abhangen, sonst würden die Söhne des Vaterlandes, Bürger und Einsaassen, Sclaven seiner Knechte seyn. Die Strelizen dachten damals wenig an ihre auf die Kriegskunst zur Beschützung und Vertheidigung des Vaterlandes gegründete Pflichten, sondern beschäfftigten sich mit dem Handel,

del, hielten auf dem Markte ihre Buden, und brachten die müßige Zeit mit Schwelgerey und Saufen zu.

Schon steigen in den Herzen des Kriegsvolks Funken des Aufruhrs wider den Vater und die Söhne des Vaterlandes auf. Dieses verderbliche Heer vergißt Gott, seinen Fürsten, die Ehre und das Vaterland, es entzieht das dem Scepter gebührende Ansehen dem Throne, und den Gesetzen, und übergiebt es den Waffen und der Frechheit! Das war einst zu unserer Schande unser Kriegsvolk! Damals verlohr sich das Recht, das durch den Mund der Fürsten Gesetze giebt, und durch die edelsten Söhne des Vaterlandes bewacht wird, und bewafnete Knechte bemächtigten sich der

ober-

obersten Gewalt. Gewöhnlich steigen die Befehle herab, jetzt stiegen sie auf. Die Zusammenrottungen der Strelizen fiengen sich in den Wachtstuben an, und diese Wachtstuben wurden dadurch Schulen der Thorheit, in welchen sich hirnlose Köpfe über das Schicksal des Reichs berathschlagten. Ihre Obersten jagten sie mit Stöcken aus den Wachtstuben, schimpften sie und alle Bojaren, droheten Tod und Marter, und zwangen sie, sich mit Stillschweigen und der Flucht zu retten. Unterofficiere, Hauptleute, Oberofficiere, wie auch verschiedne der Strelizen bemüheten sich, sie zu bewegen, von ihrem schändlichen Vorhaben abzustehen, aber ihr vernünftiger Rath wurde nicht allein verworfen, sondern

man

man führte sie selbst auf hohe Gebäude, stürzte sie laut einem gemeinen Schluß von oben herunter, und strafte also die Misbilligung ihrer Frechheit mit dem Tode. Die Strelizen einiger Regimenter waren anfangs nicht zum Aufruhr geneigt, ihr schwankendes Gewissen machte ihnen noch Vorwürfe, wenn anders ein unerleuchtetes und schwankendes Gewissen Vorwürfe machen kann. Damals waren neun Regimenter Strelizen in Moskau, welche zusammen 14198 Mann ausmachten. Drey Regimenter, nämlich, das stremänowische, poltewische, und schukowische, widerstritten lange dieser schändlichen Verwegenheit, das suchorewische aber blieb bis zu Ende in den Grenzen

der Treue und Rechtschaffenheit. Ihre Hauptwache war da, wo jetzt der suchorewische Thurm stehet, welcher mit allen Vorübergehenden zuzurufen scheint: seyd eurem Fürsten und Vaterlande getreu. Heilig sey diese Stäte, und gesegnet jener Hause! Miloslawskoy gab sich diese Tage über für krank aus, und unterhielt das Feuer durch fremde Hände. Ein Geheimniß, welches sich erst nach seinem Tode entdeckte. Sehr gefährlich sind die Leute, die einen guten Verstand und ein schlechtes Herz haben. Miloslawskoy war der wahre Anführer des Aufruhrs, und niemand hatte auf ihn den geringsten Verdacht. Während dieser seiner Staatskrankheit, fuhr er nicht aus dem Hau-

se, nahm auch keine Besuche an. Er hatte aber die verschmitztesten Strelizen ausgelesen, und sie beordert, bey Nacht in sein Haus zu kommen, ihm die weitern Zubereitungen bekannt zu machen, und von ihm Verhaltungsbefehle anzunehmen. Zu der Zarewna kamen die Strelizen gleichfalls bey der Nacht, ihr den Zustand der Sachen zu unterlegen, und von ihr Befehle anzunehmen. Miloslawskoys vornehmste Gehülfen, und Mitgenossen in dieser Sache, waren, sein Anverwandter Alexander Iwanowitsch Miloslawskoy, und die Gebrüder Johann und Peter Tolstoy, deren letzterer indessen durch eine besondere Treue gegen seinen Herrn, den Zaren Peter Alexeewitsch seine vorigen Verge-

hungen hinlänglich getilget, seinen Verstand zum Vortheile seines Fürsten und Vaterlandes angewendet, und seinen Namen nicht zur Schande, sondern zum Ruhm seiner Nachkommen hinterlassen hat. Ferner bediente sich Miloslawskoy des Strelizen Obristlieutenants Johann Eliseew Ziklär, und des Johann Grigoriew Oserow, aus dem gemeinen nowogorodischen Adel. Aus den Strelizen waren die Anführer zum Aufstande, Boris Odinzow, Obroßim Petrow, Kusma Tschermnow, und einige andere. Vorgenannte drey Regimenter wurden durch große Versprechungen bewogen, an dem Aufruhr Theil zu nehmen, das suchorewische aber, wurde durch die guten Anstalten des Majors

(Piäti=

(Piätisotnik) Waßyly Burmister, und des Lieutenants (Piätideßatnik) Johann Borißow davon abgehalten. Obgleich indessen ausser den Anführern des Aufruhrs, niemand von den Strelizen eigentlich wußte, ob sie eine gute oder böse Sache anfiengen, so entschied doch bald Grausamkeit, Trunkenheit und Gewinnsucht ihr noch schwankendes Urtheil, und bahnte zur Ausführung ihres schändlichen Vorhabens den Weg, wozu auch aus den Zimmern der Zarewna an alle strelezkische Regimenter Geld ausgetheilet wurde. Noch leistete bey diesem Aufstande der Zarewna Kammermädchen, Feodora Semeonowna, die Kosakinn genannt, gute Dienste. Sie war aus Kleinrußland

gebürtig, und wurde in der Folge, mit großen Reichthümern an vorgedachten Oserow verheyrathet.

Schon fiengen die Strelizen an, von ihrem schändlichen Vorhaben, öffentlich, ohne Scheu und Zurückhaltung, mit großem Lerm und Drohungen zu reden. Sie versammleten sich in große Haufen und Kreise, erfüllten mit ihrem Geschrey die öffentlichen Bäder und Schenken, zogen bey verschiedenen Kirchen, statt des gewöhnlichen Geläutes die Sturmglocken, und schlugen oft im trunkenen Muth auf ihren Trommeln Lerm, ohne daß etwa Feuer oder eine andre Ursache sie dazu nöthigte. So betrogen sie

sich selbst, und bereiteten sich durch dieses vorspielende Vergnügen zu ihrem grausamen Unternehmen vor. Aber ihr moskowischen Fürsten, Herren und Edelleute, worauf wartet ihr? und warum kommt ihr diesem Uebel nicht zuvor? Ist doch mehr Volk in Moskau als Strelizen. Ihr glaubtet, daß die Strelizen ohne die wichtigsten Ursachen, und ohne die Beystimmung des ganzen Volks ihren Eid nicht brechen würden, und doch brachen sie ihn.

Drittes Hauptstück.

Den 15ten May des 1682ten Jahres, früh des Morgens, wurden auf Befehl des Bojaren Iwan Michailowitsch Miloslawskoy bey allen Wachen die Trommeln gerührt, die Strelizen versammleten sich, und erwarteten aus den Zimmern der Zarewna Befehl, die heillose Belagerung ihres Vaterlandes anzufangen. Sogleich kamen Alexander Miloslawskoy und Peter Tolstoy bey den Regimentern an, liefen unter den Strelizen herum, und machten bekannt, daß die Stunde der gerechten Rache da wäre. Der Zarewitsch Iwan Alexeewitsch ist umgebracht, schrien sie, die Narischkins sind Herren

von

von Rußland, alle treue Unterthanen, und das ganze Kriegsheer sind dem Untergange bestimmt. Rächet Freunde! rächet das Blut des Zarewitschen! der an demselben Tage umgebracht worden, an welchem einstens der Zarewitsch Dimitry zu Uglitsch erschlagen ward! rächet das Blut des Zarewitschen, und wendet das allgemeine Unglück ab! Laßt uns sterben fürs Vaterland! und alle Strelizen schrien wider das Vaterland bewafnet, Laßt uns sterben fürs Vaterland!

Dieser Tag war ausdrücklich dazu bestimmt, die Strelizen destomehr zu einer eingebildeten gerechten Rache anzufeuren, denn an diesem Tage war schon ehemals ein Zarewitsch umgebracht worden, und so konnte sich ein ungehirnter

und abergläubischer Haufe leicht überreden, daß dieser Tag dem Schicksal für andern zu einem solchen Morde bequem seyn dörfte. Alexander Miloslawskoy und Peter Tolstoy, vertheilten hierauf an die Regimenter Aufsätze von den Namen der Bojaren, die sie auf Befehl der Zarewna, und des Bojaren Johann Miloslawskoy, der wahren Urheber und Häupter des Aufstandes, ermorden sollten. Hierauf nahm man aus der vom Miloslawskoy erneuerten Kirche im Kloster zur Erscheinung, nach gehaltenem Gottesdienste und geschehener Wasserweihe, das heilige Bild der Erscheinung der Mutter Gottes. Man rührte bey allen Regimentern die Trummeln, man hob die Fahnen auf, und trug das heilige

Bild,

Bild, nebst einer Schale voll Weihwasser vor den Strelizen her. Diese liessen nur allein ihre Flinten zurück, verkürzten zu mehrerer Bequemlichkeit ihre Streitaxten, und begaben sich mit Canonen und völliger Kriegsrüstung, zu Ausführung ihrer Frevelthaten auf den Weg.

Der Bojar Artemon Sergeewitsch Mathweew, war den Strelizen, als Miloslawskoys Anhängern, verhaßt; denn aus seinem Hause hatte der Zar Alexey Michailowitsch die Natalia Kirillowna Narischkin, eine Tochter des Kirilla Poluechtowitsch Narischkin zur Gemahlinn genommen. Er war erst kürzlich auf Verlangen der Zarin, aus seiner Verbannung zurückgekommen, wohin er während der Regierung des Zaren Feodor Alexeewitsch,

als

als ein beständig gebliebener Anhänger der Zarin, nach den bösen Rathschlägen der Bojaren Bogdan Mathweewitsch Chitrow, und Johann Michailowitsch Miloslawskoy verwiesen gewesen war. Dieser Herr gieng gegen den Mittag jenes erschrecklichen Tages, der auf einen Montag fiel, zu seiner Kutsche herunter, und erfuhr auf der Treppe von dem Bojaren, Fürsten Feodor Semeonowitsch Urußow, daß die Strelizen schon in Semlänoy und Beloy Gorod vorgerückt wären. Er kehrte zurück, gab der Zarin davon Nachricht, und befahl denselben Augenblick dem Obristlieutenant des stremänowischen Regiments, Gregor Goriuschkin, die Thore des Kremls zuzuschließen; aber die Strelizen waren schon im Kreml, umringten

ringten das Schloß und schlugen auf dem Thurm der Johannis-Kirche die große Sturmglocke, womit sie auch die ganze Zeit ihrer unmenschlichen Belagerung ohne Unterlaß fortfuhren. Hierauf liefen sie zur Staatstreppe hin, und schrien: Liefert die Verräther, die Narischkins und Mathweef aus, die den Zarewitsch Johann Alexeewitsch ermordet haben.— Die Narischkins nehmlich Kirilla Poluechtowitsch und sein Sohn, Johann Kirillowitsch, baten die Zarin, den Zarewitsch öffentlich dem Volk zu zeigen. Sie folgte diesem Rath, und ließ sowohl den Zarewitsch als den Zaren, aus den Zimmern des Pallastes, auf die Staatstreppe herausführen, und auf den Platz stellen, wo sonst die Wachttrummeln

lagen;

lagen; den Zarewitsch, um das Gerücht von seiner Ermordung zu widerlegen, den Zaren aber, um sie durch den Anblick eines der Krone so würdigen Herrn, zur Scham und Reue und Reue zu bewegen. Die Zarin gieng zugleich mit heraus, um die Strelizen an ihre Pflicht zu erinnern, sie antworteten ihr aber mit der ungeziemendsten Grobheit. Der Zarewitsch selbst redete sie an, und versicherte sie, daß er weder von der Zarin, noch jemand anders die geringste Beleidigung erlitte, noch jemals erlitten hätte; aber ob gleich sie ihn jetzt lebendig sahen, änderten sie doch ihren Vorsatz nicht. Sie brachen die hölzernen Geländer an den Treppen ab, wütheten fort, und forderten den Tod der angezeigten Bojaren, denn ei-

gentlich

gentlich hatte sie nicht der Tod des Zarewitschen, sondern ihre eigene Gewinnsucht zu diesem Aufruhr gebracht. Liefert die Narischkins aus, riefen sie, der Zarewitsch ist nicht umgebracht, er kann aber ins künftige von ihnen umgebracht werden. Grausame und die Menschheit entehrende Vorsichtigkeit. Menschen dem Untergange zu übergeben, weil man ins Künftige von ihnen Böses besorget, ob gleich selbst keine Spur zum Argwohn da ist. Iwan Narischkin hat das zarische Diadem angelegt, riefen sie, er muß sterben! Dieselben Strelizen, die anfangs gekommen waren, den Tod des Zarewitschen zu rächen, erdachten jetzt, da sie ihn lebendig sahen, neue und thörichte Ursachen ihres Aufruhrs. Hier

folgte

folgte nicht die Würkung der Ursache, sondern die Ursache der Würkung. Der Bojar Mathweef gieng die Treppe herab, und ermahnete sie, sich wohl zu bedenken, und in sich zu gehen, ehe sie ihre vorige, für das Vaterland erfochtene Siege auf beständig verdunkelten, und ehe sie etwas thäten, was noch nie Russen gethan hätten.

Er rieth ihnen aus dem Kreml nach ihren Sloboden zurück zu gehen, und es schien, als fiengen sie an, sich zu beruhigen, wovon Mathweef auch die Zarin benachrichtigte. Hierauf stieg ihr Oberhaupt und erster Befehlshaber Fürst Michael Juriewitsch Dolgorukoy zu ihnen herunter, und redete sie ohne Furcht, mit harten und drohenden Worten an. Ein un-

unerschrockener, aber bey solchen Umstän-
den etwas unvorsichtiger Mann, der bey
dieser Gelegenheit große Hochachtung und
großes Mitleiden verdient. Dieses brach-
te sie wieder in Harnisch, besonders weil
sie sich dabey seine strenge, Ordnung und
Genauigkeit liebende Gewalt über sich,
vorstelleten; die ihre Frechheit ohnmög-
lich gut heißen konnte. Sie ergriffen
ihn also, als er von ihnen auf die Staats-
treppe zurückgieng, warfen ihn von oben
herab auf die Spieße, und hieben ihn
mit ihren Streitaxten in Stücke. Dieses
war der Anfang des Blutvergießens, und
die erste Handlung einer mehr als thieri-
schen Grausamkeit. Der Pöbel hat sei-
nen Zügel abgeworfen, die Macht des
Monarchen hört auf, der Scepter und

die Gesetze sind ohne Gewalt, Knechte herrschen und befehlen, und die Söhne des Vaterlandes schweigen und gehorchen. Bey unsern Verfassungen sieht die natürliche Gleichheit der Menschen einem Hirngespinnste ähnlich. Leute von edler Geburt rottirten sich nie in Haufen, zur Ausführung barbarischer Grausamkeiten. Knechtische Unterthänigkeit für Knechte, den Söhnen des Vaterlandes Sorge für das Reich, dem Monarchen Gewalt, und der Gerechtigkeit die Gesetzgebung. Dieses ist der Grund der allgemeinen Wohlfahrt unsers Vaterlandes. Die Strelizen der andern Regimenter, waren durch das Vorzimmer des granirten Pallastes, in die Zarische Gemächer eingedrungen, und schleppten den Bojaren Mathweef,

einen weisen, höchstverdienten, und mit den edelsten Eigenschaften gezierten Mann, zum Tode. Alles was weibliche Kräfte vermochten, wendete die Zarin zu seiner Vertheidigung an, sie verband ihre Beschützung mit herablassenden, flehendlichen Bitten, aber alles umsonst. Die ungezäumte Frechheit stieß aus den Mäulern dieser Unsinnigen die gröbsten Ausdrücke gegen die Gemahlinn des gewesenen, und die Mutter des regierenden Monarchen aus; gegen eine Zarin, die damals Rußlands Scepter in Händen führte. Ein tugendhafter, unerschrockener, den Tod verachtender, und zum Ruhm seiner Nachkommen ewiger Verehrung würdiger Mann, der Bojar, Fürst Michael Alegukowitsch Tscherkaskoy warf

sich unter den Haufen dieser wüthenden Tieger, und riß den Bojaren Mathweef aus ihren Händen und aus dem Rachen des Todes. Sie aber zerrissen die Kleider dieses Menschenfreundes, rissen den Beschützten mit Gewalt aus seinen Händen, führten ihn von der Staatstreppe nach der Hauptkirche zur Verkündigung Mariå, und warfen ihn auf die Spieße. Hiebey ruften sie ihren Gehülfen zu, ist der euch recht? und alle antworteten, mit wiederholtem Geschrey, recht! recht! Die Zuschauer dieses gräßlichen Schauspiels aus dem Pöbel, stimmten zu dieser barbarischen Handlung, theils freywillig, theils gezwungen mit ein, und der ganze Platz schrie: recht! recht! denn der ganze Platz war mit Pöbel bedeckt. Viele herrschaft=

schaftliche Leute, welche mit Stöcken geschlagen wurden, um mit ihnen einzustimmen, wollten aus wahrer Treue zu ihren Herren, und folglich zum Throne, lieber Schläge und Drohungen geduldig leiden, als wider den Ruf ihres Gewissens, ihre Stimme mit ihnen vereinigen. Da sahe der erzürnte Himmel, und die mit Blut befleckte Erde, deutlich den Unterschied unter rechtschaffenen Leuten und Pöbel.

Und ihr Geistliche schweiget! Ihr Stützen der Tugend seht, daß die Wahrheit fällt und stützet sie nicht? Dieser Tag, diese Stunden, diese Minuten sind eurer Hut anvertraut. Doch! wie sollten sie die gerechte Sache stützen? Der Patriarch war selbst von der Gegenseite,

und ein verdeckter Gehülfe ihrer Bosheiten, denn des Pöbels Aberglauben, und seine Heucheley, vertrugen sich sehr wohl zusammen. O Nikon! Nikon! dein Jünger und Liebling, der vom Berge Athos kam, und auch bey uns am schiefen Berge ein Kloster nach dasiger Art erbauet hatte, dieser wurde durch seine heimliche arglistigen Streiche, ein Werkzeug zur Verödung deines Stuhls. Dieser unterstützt durch seine heimliche Arglist die Ungerechtigkeit, und siehet aus seinem Pallast ruhig auf das vergossene Blut seiner Mitbürger. Du rettetest das Zarische Haus von der Seuche, dieser hilft zum Aufruhr. Ich sage es mit Ueberzeugung, nie wäre dieser Aufstand in Moskau gewesen, wenn du gelebt, und auf dem

patriar-

patriarchalischen Stuhl gesessen hättest. O unergründliche Gerichte Gottes! Nikon leidet, Joachim ist glücklich.

Nach der grausamen Ermordung Mathweefs, schrien die, mit dem unschuldigen Blut der Bojaren bedeckte Strelizen laut: Die Zeit der Rache ist da! schonet der Verräther nicht, gehet und fanget sie auf! Sogleich neigte eine große Menge von ihnen die Spieße zur Erden, lief die Staatstreppe hinauf, und vertheilte sich in die Zarische Palläste. Die Zarin, welche die Unmenschlichkeit dieses niederträchtigen Pöbels sahe, gieng seufzend, zitternd, und von Zähren umflossen, mit dem Zaren und dem Zarewitschen in den granirten Pallast zurück;

die Strelizen aber, liefen selbst in den innern Gemächern des Zaren, der Zarin und der Prinzeßinnen herum, wühlten und suchten ihren Raub, wo sie nur hinkamen. Uebel ist der Gebrauch in der abendländischen Kirche, daß Diebe, Räuber und Mörder unter dem Schutz heiliger Tempel ihre Sicherheit suchen, aber weit übler ists, wenn die Unschuld selbst, weder unter dem Schutz geheiligter Mauern, noch unter den Altären Rettung findet. Die Strelizen suchten die Bojaren in allen Kirchen, und stießen ihre Spieße unter die Altäre. Wozu dienen Fasten, Gebethe und Kniebeugen, wenn die Herzen nicht in der Tugend befestiget sind!

Die Natur selbst schien mit der Geschichte einstimmig, dieses unmenschliche Schauspiel zu verabscheuen; denn kaum traten die Strelizen in die Pforten des Kremls, als sich das vortrefflichste Maywetter in gewaltigen Sturm und Ungewitter verkehrte. Hiedurch geriethen einige furchtsame Seelen, sowohl wegen der augenblicklichen Veränderung des lieblichsten Wetters, als wegen der Grausamkeiten eines ungezäumten Pöbels, auf die Gedanken, daß das Ende der Welt herannahete. Kann aber die letzte Stunde unserer Welt jemanden schrecklicher seyn, als Mathweefs und Dolgorukoys letzte Stunde. Um dieselbe Zeit ermordeten die Strelizen bey Hofe, den Truchses Waßyly Jwanow, den Sohn des Oberhof-

schreibers Larion Iwanow, und die Obristlieutenants Gregor Goriuschkin, und Olympy Jurenew. Sie ließen kein einziges Zimmer, die Schlafgemächer des Zaren, des Zarewitschen und der Prinzeßinnen nicht ausgenommen, ja selbst keinen Verschlag in der Wand unberührt.

Indem sie mit ihren Spießen und Streitaxten überall herum liefen, erschlugen sie anstatt des Cammertruchses Afanaßiy Kirillowitsch Narischkin, den Truchses Feodor Saltikow, einen Sohn des Bojaren Peter Michailowitsch, und entschuldigten sich hierauf ganz höflich bey seinem Vater, daß sie solches aus Versehen gethan hätten. O niederträchtige und verworfene Seelen! ihr brachtet einen Menschen um, den ihr selbst nicht zum

Tode bestimmt hattet, glaubt ihr denn, daß diese Entschuldigung statt finde, und daß eure Höflichkeit einen in Harm verlohrnen Vater trösten könne. Hierauf fanden sie in der Halle der Kirche zur Auferstehung der Zarin Zwerg Chomåka genannt, und erfuhren von ihm, daß Afanaßiy Kirillowitsch Narischkin in derselben Kirche unter einem Altar, den er ihnen auch zeigte, verborgen wäre, sogleich rissen sie ihn unter dem Altar hervor, schleppten ihn bis vor den Eingang der Kirche, hieben ihn daselbst in Stücke, und warfen selbige hoch in die Luft, gleich als ob diese Stücke noch beseelt, ihre Marter fühlten, und der Ermordete einen zweyten Tod litte. So unersättlich war ihre unmenschliche Grausamkeit. Die

Stücke von dem zerhackten Körper blieben auf dem Platz vor der Kirche liegen. Vorgedachten Chomäka, der ein Verräther und Mörder ihres Bruders wurde, hatte die mitleidige Zarin aus einem Armenhause zu sich genommen. Großer Gott! hat denn die Hölle hinlängliche Martern für einen solchen Bösewicht! An eben diesem Tage ermordeten die Strelizen auf ihre grausame Art, einen Oberkammerbedienten Johann Fomitsch Narischkin in seinem Hause, jenseit der Moskwa. Sie schwankten berauscht in allen Straßen herum, liefen im schändlichsten Aufzuge in die vornehmsten Häuser, ihre Völlerey zu vermehren, droheten Tod und Marter, plünderten, schlugen, und begiengen alle mögliche Freventhaten.

Zur selbigen Zeit ermordeten sie auch die Bojaren und Fürsten Gregor Grigoriewitsch und dessen Sohn Andreas Grigoriewitsch Romodanowskoy, beyde berühmte Feldherrn, unter dem Vorwande, als ob sie unter des ersten Anführung bey Tschigirin viele Bedrängnisse erlitten hätten. Noch an demselben Tage fanden und erschlugen sie, Larion Iwanow, und Owerkiy Kirillow, und zerhackten ihre Leiber in Stücke, den ersten, weil er in vorigen Zeiten als Aufseher der strelezkischen Canzeley ihnen viel Drangsale angethan, den andern aber, weil er als Aufseher über die Reichseinkünfte, auf alle Lebensmittel und Garküchen schwere Auflagen gelegt hätte. Nach Iwanows Ermordung fanden sie in seinem Hause

eine

eine Seespinne, welche sie für eine giftige Schlange hielten. Diese vermeinte Schlange legten sie, um ihn noch nach seinem Tode zu beschimpfen, bey seinem Körper auf den Schloßplatz, und machten dem Volk bekannt, daß sie einen gottlosen Menschen erschlagen hätten, der giftige Schlangen bey sich ernährete; da sie doch selbst würklich scheußlicher und giftiger waren, als alles Ungeziefer.

Bey jedem Morde schrien sie: so recht! so recht! und erschlugen sogar verschiedene herrschaftliche Bedienten, die dieses grausame Schauspiel verabscheueten, und sich weigerten, dieses Geschrey mitzumachen. Während dieser Zeit schlugen sie im Kreml die große Sturmglocke und Lerm auf den Trommeln, um dem

Volke

Volke anzuzeigen, daß die Knechte des Vaterlandes den Zaren und seine Hofleute belagerten. Nach Untergang der Sonnen aber kehrten sie von dem Blute ihrer Landsleute trunken aus dem Kreml nach ihren Sloboden zurück, und hinterließen im Kreml eine sehr starke Wache.

Viertes Hauptstück.

Den 16ten May kamen die Strelizen, so wie am vorigen Tage bewafnet, nach ausgeschlafenem Rausch ihre Gesundheit zu stärken, und sich aufs neue voll zu saufen, in großer Menge zuerst in das Haus des Bojaren und Fürsten Georg Alexeewitsch Dolgorukoy, eines Vaters,

des von ihnen erschlagenen Fürsten Michael Juriewitsch Dolgorukoy, und baten ihn um Vergebung, daß sie in der Hitze seinen Sohn erschlagen hätten. Wahrhaftig! nach einer solchen Handlung sich mit der Hitze entschuldigen, verdient eine herzliche und aufrichtige Vergebung, denn sagten sie: ein jeder hat seine Fehler! Wohl! aber solche Fehler sind der menschlichen Natur nicht eigen, und die göttliche Gerechtigkeit, wird bey solchen Umständen nicht durch Vorstellung der menschlichen Schwachheit gemildert. Der alte Fürst, ein achtzigjähriger Greis, den Alter, Gichtschmerzen, und der grausame Tod seines Sohnes niederdrückten, vergab ihnen wider seinen Willen. Nach dieser erhaltenen Verzeihung forderten sie star-

kes

kes Getränke, um nach Christenpflicht auf seine Gesundheit zu trinken, und die Gelehrten unter ihnen sprachen: liebet eure Feinde, thut wohl denen, die euch beleidigen und verfolgen. Der Bojar befahl die Keller zu öffnen und seine Gäste gut zu bewirthen, er selbst aber saß am Fenster und tröstete sich in seiner Betrübniß mit dem alten Sprichwort: Gut, der Hecht ist todt, aber seine Zähne sind nachgeblieben, und setzte vom höchsten Unwillen gedrungen folgende Worte hinzu:

So viel an den moskowischen Mauren Spitzen,
So viel werden von euch gehangen werden, Strelizen!

Diese unglückliche Reime brachten ihm den Untergang, die Weißagung aber wurde

erfüllt, vielleicht weil man mit Fleiß ihre Strafe nach seiner Weißagung einrichten wollte. Ein Zwerg und vermeinter getreuer Knecht, der sich aus Furcht vor den ankommenden Gästen hinter dem Ofen versteckt hatte, gieng aus dem Zimmer, und machte den wüthenden Strelizen diese Worte bekannt. Sogleich kehrten sie in das Zimmer zurück, faßten den alten Herrn bey seinen grauen Haaren, schleppten ihn vor die Pforte, an den volkreichsten Ort der vornehmsten Straße in Belogorod, hieben ihn in Stücke, warfen auf diese Stücke seines Körpers gesalzenen Hausen, und schrien spottend, da hast du auch ein Mittagsmahl!

Um 11 Uhr Vormittags kamen die Strelizen in der Ordnung des vorigen

Tages, unter beständigem Trommelschlage und Läutung der großen Sturmglocke, in den Kreml und um das Schloß herum. Als sie bis ans sogenannte goldne Geländer gekommen waren, und bemerkten, daß die Bojaren und übrigen Hofleute sich bey Hofe versammlet hatten, schrien sie: liefert Iwan Narischkin aus, oder wir zerhauen alle Bojaren und Hofleute in Stücke. Der Zarin selbst riefen sie mit drohender Stimme zu: Zarin, liefere deinen Bruder aus, oder es wird dir übel gehen, und als sie ihren Raub nicht erhielten, schrien sie zuletzt, länger als bis morgen, werden wir seine Auslieferung nicht erwarten, und verliessen hiemit um 2 Uhr Nachmittags den Kreml. Diese scheußlichen, berauschten, giftigen und des

menschlichen Namens unwürdige Ungeziefer, erstachen an diesen beiden Tagen, auf der Straße, alles was ihnen vorkam, gemeines Volk und Pferde, und erfülleten ganz Moskau mit Klagen und Seufzen, so daß den Einwohnern die Erde zu zittern, und in ihrem Grunde erschüttert zu werden schien.

Am ersten Tage des Aufstandes hatte sich der Bojar Johann Narischkin, mit seinem Vater, des Zaren Großvater, und seinen Anverwandten, den Cammertruchsessen Waßyly Feodorowitsch, Kondraty Fomitsch und Kirilla Alexeewitsch Narischkin, nebst Andreas Artemonowitsch Mathweef an verschiedenen verdeckten und unbekannten Stellen, bey dem Zimmer der Zarewna Natalia Alexeewna verborgen.

borgen. Als aber die Strelizen zum zweyten mal in den Kreml kamen, gab die Freundschaft zwischen der Zarewna Marfa Alexeewna, und der Zarewna Natalia Alexeewna Gelegenheit, sie in die entlegneren hölzernen Gemächer der Prinzeßinnen zu führen, welche an den Hof des Patriarchen stießen, wovon nur allein ein treues Kammermädchen, Namens Klutschina wußte. Johann Kirillowitsch Narischkin beschor zu ihrer aller Rettung sich, und ihnen die Haare, damit sie nicht so leicht erkannt würden. Hier verbargen sie sich in einem Verschlage in der Wand, welcher mit Betten verlegt wurde, und dessen Thüre sie einer viertheil Elle breit offen liessen. Die Strelizen stürzten wie ein schneller Strom durch,

wütheten, lermten, schimpften, fluchten, ohne jemand namentlich zu nennen, und fuhren alles, was ihnen vorkam, mit den schändlichsten Ausdrücken an. Auf ihrem Fluge stiessen einige ihre Spieße in die Betten, und schrien: da sind wir schon gewesen, da ist niemand. Sobald die Strelizen den Kreml verlassen hatten, nahmen die vorgedachten Herren von einander zärtlich Abschied, und jeder von ihnen verbarg sich, wo er es am sichersten hielt.

Fünftes

Fünftes Hauptstück.

Am 17ten May kamen die Strelizen wieder in den Kreml, in einer die Frechheit der vorigen Tage noch weit übertreffenden Ausgelassenheit, und einer abscheulichen und widernatürlichen Trunkenheit. Ihre Röcke hatten sie von den Schultern geworfen, und erschienen im blossen Hemde, mit ihren Streitaxten und Spiessen bewafnet, unter einem immerwährenden Geläute der großen Sturmglocke, und fortdaurendem Trommelschlage. Itzt da die Bojaren den unausbleiblichen Untergang Johann Narischkins, und ihre eigene große Gefahr vor Augen sahen, und

nicht länger im Stande waren, sich und ihn zu schützen, überredeten und baten sie die Zarin, ihren Bruder den Strelizen auszuliefern, und die in fast übernatürlichen Harm verlohrne Zarin, gab endlich ihre Einwilligung dazu. Selbst die Prinzeßinn Sophia, stellte sich für ihre eigene Erhaltung äusserst besorgt, und ermahnte die Zarin auf die dringendste Weise, diese Auslieferung ja nicht länger zu verschieben. Doch bemühete sie sich umsonst, ihre Bosheit unter einer verstellten Furcht zu verbergen.

Die Zarin gieng also nebst der Zarewna über das goldene Geländer in die Kirche zum wunderthätigen Schweißtuche, woselbst eine ungeheure Menge

Strelizen versammlet war. In dieselbe Kirche wurde auch Johann Narischkin geführet; wo er beichtete, und das heilige Nachtmahl empfieng. Die Zarin wehklagte laut, und alle Hofleute weinten, er aber machte sich unerschrocken zu einem unvermeidlichen Tode bereit. Doch alles dieses bewegte nicht einmal das Herz der Zarewna, noch viel weniger die wüthenden Strelizen zum Mitleiden. Die Zarewna wandte hier alle ihre Verstellung an, aber anstatt die Strelizen auch nur verstellt zu überreden, tröstete sie den unglücklich Verurtheilten, versicherte ihn ihres zärtlichen Mitleidens, und gab seinen Tod der höchsten Nothwendigkeit schuld. Er antwortete ihr aber aus

dem Psalmisten: ich bin schon frühe bereit, und meine Schwachheit ist vor mir meiner Sünden Schuld, ich fürchte den Tod nicht, möchte nur mein Tod das Blutvergießen und das Unglück meines höchstgeliebten Vaterlandes endigen. Hierauf kehrte er sich zur Zarin, und sprach zu ihr: traure nicht, lebe wohl, vergiß mein Unglück, und gedenke an meine Unschuld. Die von tödtendem Schmerz durchdrungene Zarin sagte ihrem Bruder in einer zärtlichen Umarmung das letzte Lebewohl, schloß hierauf ihre Augen zu, erhob ihre Hände gegen den Altar des Tempels, und rufte mit lauter Stimme: O Gott! stärke mein Unvermögen, und erhalte mich bey standhaftem Muth.

Die Zarewna überreichte ihr das Bild der Mutter Gottes, um solches dem unschuldigen Opfer in die Hände zu geben, um dadurch ohngeachtet ihrer innern Freude, dem Volke ihr höchstes Mitleiden mit dem Unglücklichen anzuzeigen, dem sie nur deswegen das Bild in die Hände gegeben, daß die Strelizen ihn des Bildes wegen verschonen möchten. Heißt das nicht die Gottheit mit Bildern und Frömmigkeit höhnen?

Der Bojar, Fürst Jakob Nikititsch Oduewskoy, ein alter und von Natur furchtsamer und voreiliger Mann, der sich damals unter andern in der Kirche befand, bath die Zarin, den Verurtheilten je eher je lieber auszuliefern, denn wenn wir länger zaudern, sagte er, wirds

uns allen übel gehen. Selbst den schon seinem Untergang entgegen schreitenden Unglücklichen, zwang er, eilender zum Tode zu gehen. Geh doch Iwan, geh geschwinder, damit nicht das Zarische Haus, und wir alle deinetwegen umkommen. Ein solches Verfahren ist eines Bojaren unwürdig, und übermäßig und unerlaubt eine solche Furchtsamkeit. Der von einem wider das Vaterland bewaffneten Pöbel, zum unschuldigen Tode, und zur Marter verurtheilte Bojar, ein Bruder der Zarin, und ein Oheim des regierenden Zaren, geht schon dem Ende seines Schicksals entgegen, und weigert sich nicht, sich den Knechten des Reichs, und gegenwärtigen Richtern des Thrones zu unterwerfen, warum soll man ihn einiger

ger noch übrigen Augenblicke berauben, sich an dem Anblick seiner Freunde zu ergötzen. Ganz anders dachte der Fürst Michael Alegukowitsch Tscherkaskoy. Eines ist einer ewigen Vergessenheit, das andre eines ewigen Andenkens würdig. Die Zarin und die Zarewna nahmen hierauf den unglücklichen Johann Narischkin zwischen sich, und führten ihn aus der Kirche zu seinem Martertode. So bald sie sich nur dem goldenen Geländer näherten, und die Thüren geöffnet wurden, warfen sich die blutdürstige Barbaren als hungrige Thiere, Gott, seinen Tempel, das heilige Bild, und die mit dem Verurtheilten aus einem Blut entsprossene Zarin verachtend, auf ihn, ergriffen ihn bey den Haaren, bey der Kehle und

bey

bey den Kleidern, schleppten ihn die Stuffen dieser steilen Treppe bis auf den Platz herunter, führten ihn von da unter beständigem Höhnen und Schimpfen durch den ganzen Kreml bis an die sogenannte Konstantinische Mauer, und zerfleischten ihn daselbst mit solchen Martern, als sie selbst verdient hätten. Endlich schleppten sie ihn von da, vor die spaskische Pforte auf den Platz, drangen in großer Menge zu, hoben ihn mit ihren Spießen in die Höhe und warfen ihn mit großem Geschrey zum unmenschlichen Vergnügen in die Luft. Hierauf hieben sie ihm die Hände, die Füße und den Kopf ab, zerhackten den Rumpf in kleine Stücke, und traten selbige in den Koth. Indessen vermeh-

ren alle diese Verhöhnungen und Beschimpfungen blos das Maas des Mitleidens, aber sein männliches und herzhaftes Leiden bringt ihm ewigen Ruhm und Ehre. Hieraus folgt, daß die Unschuld durch keine Gewalt und Frechheit entehrt werden kann, und daß ausser uns selbst, niemand über unsere Ehre Herr ist. An diesem Tage ermordeten die Strelizen auch den Bojaren Johann Maximowitsch Jasykow, welcher sich im Hause seines Beichtvaters, in Belogorod, in dem Kirchsprenkel zum heiligen Nikolas dem Wunderthäter, in der Straße Chlinowka verborgen hatte. Ein herrschaftlicher Diener, der ihm beym Eintritt in dieses Haus begegnet war, und dem er, um

ihn

ihn zum Stillschweigen zu bewegen, seinen Ring vom Finger geschenkt hatte, zeigte ihn den Strelizen an. O unerhörte Undankbarkeit, war jemals ausser Moskau deines gleichen. Die Strelizen bemächtigten sich seiner, führten ihn auf den vorgenannten Platz, hoben ihn auf die Spieße, und hieben seinen Leib in Stücke. Das war das Ende dieses staatsklugen und vornehmen Mannes. Vermuthlich auch an diesem Tage ergriffen sie in der deutschen Slobode, den Arzt Daniel Vongade, einen getauften deutschen Juden, der sich im Bettlerkleide verborgen hatte, und holten noch einen andern deutschen Arzt, Gutmensch genannt, nebst seinem Sohne, aus seinem Hause am sumpfigten

Teiche, nachher der reine Teich genannt. Vongade zwar hatte seinen Untergang befürchtet, Gutmensch aber hatte nichts weniger besorgt. Diese beyden geschickten Aerzte bestimmten sie zum Tode, aus Haß gegen die Fremden, und besonders die Deutschen, deren in Moskau eine größere Anzahl war, obgleich sie unter der Gewalt der moskowischen Bojaren standen, und folglich den Russen keine Ueberlast thun konnten, wie sie denn auch in den ihnen angewiesenen Plätzen sich ganz geruhig hielten. Den beyden unschuldigen Aerzten warfen sie vor, daß sie den Zaren Feodor Alexeewitsch vergiftet hätten, Gutmenschens Sohn aber, daß er ein Sohn eines ihnen verhaßten Arztes wäre. Dem

zu folge führten sie alle drey auf den Platz vor die spaskische Pforte, hoben sie auf die Spieße, und hieben darauf ihre Leiber in Stücke. Wer sieht nicht schon aus diesen tyrannischen, und fast die menschliche Natur verläugnenden Handlungen, wer sieht nicht allein hieraus, daß uns ein anderes Leben nach dem Tode erwartet, da für solche Bösewichter keine gleichwichtige Strafe auf der Welt zu finden, und da auf diese, ihres Schöpfers unwürdige Geschöpfe nicht rächende Blitze, und furchtbare Donner fallen. Doch nannten nachmals die Schmeichler, die Zeit dieses entsetzlichen Aufstandes, die trübe Zeit. So verändern Schmeichler das Wesen der Sachen, und nennen Nero

und Caligula übertreffende Tyrannen, drohende *). Hiedurch verändern sie aber den Ruhm gerechter und würdiger Regenten, indem sie die Auswürfe der Natur, und die Stifter unserer Wohlfahrt mit gleicher Empfindung betrachten. Die Geschichte muß der Wahrheit treu bleiben, damit die Menschen aus ihr lernen, das Laster zu fliehen, und die Tugend zu lieben. Ein Geschichtschreiber, der in seiner Geschichte Lob und Tadel unrecht austheilet, ist ein Feind seines Vaterlandes, denn das geschehene Gute sowohl, als das geschehene Böse,

*) Dieses Beywort, welches die rußische Geschichte gewöhnlich zu dem Namen eines ihrer berühmtesten Regenten setzt, haben wir im Deutschen durch grausam gegeben.

soll zur allgemeinen Lehre und Wohlfarth angewendet werden. Eine jede erdichtete Nachricht, wovon sie immer seyn mag, bringt keinen wahren Nutzen, aber eine lügenhafte Geschichte eines Landes, ist einem ganzen Volke schädlich, und dienet zu nichts, als leichtgläubige, und unvorsichtige Leser zu verblenden.

Lange schon lagen die von Knechten zerstückte Leiber der Patrioten, und anderer unschuldiger Leute auf dem Platze, und kaum wagte man es nachher, sie des Begräbnisses zu würdigen. Mit edelmüthiger Verwegenheit sammlete indessen Mathweefs getreuer Knecht, ein Mohr, die Stücke von dem Körper seines Herrn, trug sie, weil niemand,

viel-

vielleicht aus bewunderndem Erstaunen, ihn hinderte, in das Haus des entseelten Bojaren, rief dessen Anverwandte zusammen, und bestattete diesen Leib in der zwischen den Straßen Mäßnizka und Petrowka gelegenen St. Nikolas Kirche, zur Erden. Die Strelizen aber giengen in der Hauptstadt des Reichs umher, plünderten Vornehme und Geringe, Reiche und Arme, und richteten die Einwohner Moskaus ohne Mitleiden zu Grunde. Ihre Weiber fiengen schon an, den Ueberfluß ihres Reichthums zu verachten, sie warfen reiche Frauenskleider zur Beschimpfung des vornehmen Frauenzimmers in den Koth, traten sie unter die Füsse, brülleten, schimpften und lästerten in den schändlichsten Aus-

drücken, alle Bojaren, Bojarinnen und den ganzen Adel, diese unerschütterten Stützen des Throns, und wahren Söhne des Vaterlandes. In unaufhörlicher Trunkenheit wälzeten sie sich in allen Schenken herum, versoffen das geraubte Gut, oder verkauften es ehrlosen Betrügern und Schelmen für einen nichtsbedeutenden Preis. Endlich beraubten sie sogar den zarischen Schatz. So war die Trunkenheit bey unserm Pöbel jederzeit der Weg und die Thüre zu allen Bosheiten.

Noch glaubten sich die Strelizen zum Verderben ihrer Mitbürger, zur Zerstöhrung ihres Vaterlandes und zum Raube fremder Güter, zu schwach, und suchten daher auch die herrschaftlichen

Leute auf ihre Seite zu ziehen. Sie erbrachen daher die Canzelley der Landgüter und Erbleute, schlugen die Schlösser von den Kasten ab, zerrissen alle Kaufbriefe, vernichteten alle vorgefundene Schriften, und schrien mit durchdringender Stimme: Allen herrschaftlichen Leuten Befreyung. Gleich als ob sie vorher Gefangene gewesen wären. Aber kein einziger herrschaftlicher Diener vereinigte sich mit ihnen, sondern alle blieben in einer lobwürdigen, und ihrem Geschlecht beständige Ehre bringenden Treue.

Das waren die Strelizen! abscheuliche und mit höllischen Gifte erfüllte Ungeheuer. Die Bojaren, welche die Fortdauer des Aufstandes, den

Unter-

Untergang des Volks und der monarchischen Gewalt vor Augen sahen, führten zur Abkürzung des Aufstandes am folgenden Tage, als am achtzehnten May des Zaren Bruder zugleich mit ihm auf den Thron, und gaben beyden ihre Schwester, die Prinzeßinn Sophia, zur Mitregentinn.

Leipzig,
gedruckt bey Bernhard Christoph Breitkopf
und Sohn.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sumarokov, Aleksandr Petrovič,

Der erste und wichtigste Aufstand der Strelizen in Moskau im Jahr 1682 im Maymonate

Riga 1772

Russ. 160 pc
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10783538-1
VD18 14701456-001